

[s.n.]

Autor(en): **Bö [Böckli, Carl]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 7

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-463297>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Maskenball

Ich gehe ... ich gehe nicht ... ich gehe usw. Ich gehe. Nicht die Knöpfe an meinem Rock haben es bestimmt, i wo, als moderne Frau Knöpfe! Nein, an den Gliedern des Blitzverschlusses muß es jetzt abgefingert werden. Ich schwitze, aber gottlob, ich geh! Nun schnell ein Kostüm, dernier cri und doch anständig. Da schwitze ich erst recht! Ich er- stehe ein Stück Stoff im Ausverkauf, Rest, 30 Zentimeter oben, 40 Zentimeter für unten. Am Abend kann es schon probiert werden. Tip! Alle Reize unterstrichen. Das De- kolleté hinten knapp bis zum Gürtel, Drei- eckform, vorne Herzform, bis an die Grenze des Möglichen. Von dort an bis zum Gür- tel eine großmaschige Florentiner Spitze aus Frankfurt. Die für den Rock reservierten 40 Zentimeter Stoff reichen gerade bis ... bis ... Von dort an wieder eine großmaschige Spitze bis auf den Fußboden; diesmal Brüsseler aus Wien. Die Unterkleider bis auf die Haut aus echten St. Gallern aus New-York, denn speziell die feinen Schweizer Spitzen muß man nie, ebensowenig wie den Käse, in der Schweiz selbst kaufen. Nur wenn man sie via Ausland ersticht, hat man fehler- und mädensfreie Ware. — Jetzt die Larve.

Jetzt die Auswahl des Ball-Lokales. Halt, da ist was feines: Herren Eintritt 20 Fr., Damen 18.—!

Man reißt sich um mich wie um frischen Anfen. Der erste Tänzer, ein Maler aus der Gruppe «Nuditatae ad infinitum». „Pracht- voll bist, sießes Kind; man sieht bei Dir alles und ahnt das Unsichtbare! Ich muß Dich malen, aber als was?“ „Sterbender Rot-o-to“ schlage ich vor. Ich verspreche, ihm zu sitzen und werde ihn sitzen lassen.

Der zweite, ein Tänzer unbestimmbaren Alters, die Haut wie Leder. Der könnte beim Öffnen eines Pharaonengrabes ent- schlüpft sein. „Härzigs Schium!“ (Schäum-

chen), so stimmbrucht er (er hat allwäg den Retour-Stimmbruch), „derf i Di im Auti hainfiere?“ „I wohn halt uswärts, ufem Bärq obe“ sage ich. Er kratzt sich dort, wo er die Haare haben sollte. „Das isch aller- dings problematisch, i waif nid, ob's mer

so hoch ufse längt, viellicht, wenni a aim- furt Bollgas gäbt“, meint er.

Der Dritte, mittelalterlicher Konsistenz. Wöchte wohl heute wieder einmal unver- heiratet sein. „Nisach nuggeteifsch bist, Schähli, schtellisch d'Schösesine Baker vor, gäll?“ „Du Erzdubel, im Gegeteil, i schtell e Europäerin vor, mit wildelige Allüre, wie's jetz in modäne Ballsaal Mode isch“ sage ich und lasse ihn stehen. Ich koche vor Wut. Als ob die Brüsseler Spitzen, die mei- nen Wagen auswendig zierten, mit dem Ba- nanenkranz der Josephine zu verwechseln gewesen wären!

Wenn doch endlich ein Smögiger käme. — Da kommt einer, nicht übel. Aber der hat das Tanzen wohl auf einem anderen Himmelskörper gelernt. Er klebt an mir, wie Epheu an der Wettertanne.

Nachdem wir uns dann zwanzig Mi- nuten im Kreise gedreht haben, sagt er: „Nisch Du's schpigge, was aigetlich fir e Danz gschpielt wird?“ „Jä, wär's Der wehler, wenn De's wißtiisch?“ frage ich. Wieder zwanzig Minuten Pause. „Du bist gwiß kum Zwanzig, so zarti Baintli und Aermli und so wißes Flaifsch.“ Seine Stim-

Die Bitte an Brigitte

Eine Bitte, eine große Bitte

Sollst Du mir erfüllen, Dududu,

Denn mein Herz verlangt darnach, Brigitte,
Andernfalls geh ich direkt zu Lu.

Stumm bat ich bereits vor vierzehn Tagen,

Doch Du rietest den Gedanken kaum:

Schlag auf unseren zwei Bettvorlagen,
O Brigitt, je einen Bürzelbaum.

Diese Bitte, diese große Bitte

Sollst Du mir erfüllen, Dududu,

Denn mein Herz verlangt darnach, Brigitte,
Andernfalls geh ich direkt zu Lu.

Der Verfasser sucht zu obigem hausgemachten Schlagertext einen Komponisten. Den geneigten Lesern wäre er ferner dankbar, wenn sie ihm ein Mittel geben könnten, wie man es macht, daß der Schlager alsdann von Tauber und infolgedessen von den Spatzen aller Dächer gesungen wird. (Man hat doch auch so seine kleinen Schwächen.)

Bö.

(Söndagsnisse-Strix)



„Gestatten, Müller, Baden-Baden.“ — „Blaser, Bärn-Bärn.“